Das Fenster

IN DER HALLE

DER KREISSPARKASSE KÖLN

Thema 62

Februar 1966

Die Münzwaage in der Geschichte des Geldes

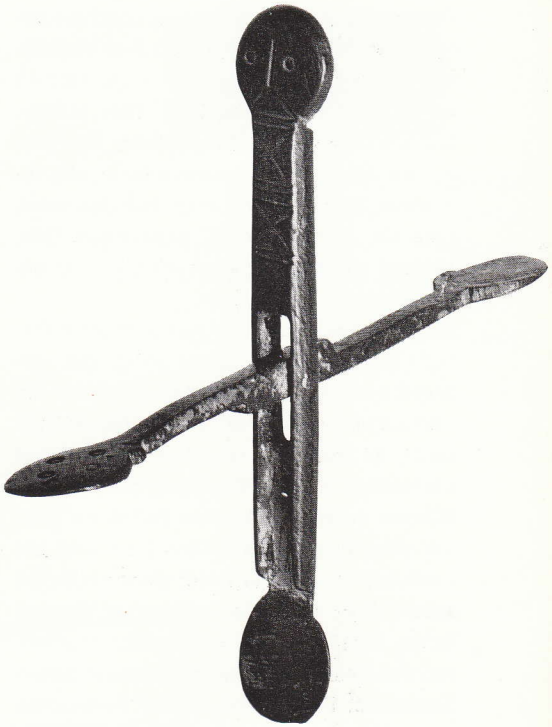
Diese Ausstellung ist dem Erforscher der Kulturgeschichte der Waage,
Herrn Professor Dr. Bruno Kisch,
New York, früher Köln, gewidmet.

Römische Münzwaage, 2.–3. Jahrhundert n. Chr., Bronze, verkleinert.
Auf der linken Waagschale Marmorgewicht in Kugelzonenform entsprechend dem römischen Aureus der Kaiserzeit des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Geld ist mehr als ein Zahlungsmittel. Über seine wirtschaftliche Bedeutung hinaus erfüllt es staatsrechtliche Funktionen. Seine Einflüsse selbst auf scheinbar so weitab liegende Gebiete wie Kunst, Ethik und Moral in der Gemeinschaft sind bemerkenswert. Soziologen haben festgestellt, daß das Geld und bestimmte Formen der Geldwirtschaft den Charakter von Gruppen und Völkern in bestimmten Zeiten entscheidend formen können. Die Erkenntnis „Geld ist geprägtes Vertrauen" sollte alle Verantwortlichen daran erinnern, daß man Vertrauen nicht enttäuschen darf.

Die Zeit, in der man das Geld durch sein Gewicht prüfen konnte, ist vielleicht auch deshalb die „gute alte Zeit" geblieben, die von der Erinnerung vergoldet wird.

Seit die Menschheit Edelmetalle kennt und als Zahlungsmittel zu benutzen lernte, war die Festsetzung von Gewichten notwendig, um bestimmte Mengen der Metalle teilen zu können oder gegen andere Waren zu werten. Die Ägypter benutzten bereits vor rund 5000 Jahren derartige Gewichte, zunächst aus Stein, später Bronzegüsse in Tierform. Die Gewichte in Babylon und die der Su-



Byzantinische Schnellwaage für zwei verschiedene Goldmünzen 9.–10. Jahrhundert

Byzantinisches Gewicht zu 2 Unzen.
Typische Form
mit silbertauschierten Buchstaben

merer waren meist von Sardonyx oder Hämatit, entweder zylindrisch oder in der Form von schlafenden Enten. Besonders schön sind die Gewichte der Assyrer in Gestalt von Löwen, die aus Kupfer oder Bronze gegossen sind. In diesen Epochen gab es noch keine Münzen. Nur das Metall wurde zugewogen.

Die ältesten Münzbezeichnungen, die wir kennen, beziehen sich auf Gewichte oder das Wiegen, und es ist bemerkenswert, daß sie, wie z. B. der Schekel und der Stater, bereits in der Zeit vor der Einführung der Münze als Gewichtsmaßstab des Geldes in

Form von zugewogenem Metall gedient haben. Die Gewichte selbst und ihre Verhältnisse zueinander können hier nicht erörtert werden, nur die Bedeutung ihrer Namen soll uns in die Ausstellung führen. Den Stater als Bezeichnung verschiedener altgriechischer Münzen kann man, frei übersetzt, etwa als „Gegengewicht" bezeichnen: Das, was auf die Waage gelegt wird, um sie ins Gleichtgewicht zu bringen.

Der Schekel, der im kleinasiatischen Bereich ungefähr dem Stater entspricht, bedeutet etwa das „Gewogene". Die Litra, die man als sizilianische Silber- und Goldmünze kennt, ist mit Pfund zu übersetzen. Es ist interessant, daß die Gewichte der früheren Münzen denen in späteren Zeiten oft ähnlich sind, obgleich sich der Wert und die Kaufkraft der Metalle meist stark verändert haben. Auch die frühen römischen Münzen hatten zum Teil nicht nur Gewichtsnamen, sondern entsprachen zeitweise sogar diesen Gewichten. Der As mit seinen Teilstücken bis hinunter zur Unica entsprach zur Zeit des Libralfußes dem römischen Pfund und seiner Unterteilung. Der Dopundius erinnert noch in der Kaiserzeit an die ursprünglichen „Zweipfünder" der alten Bronzewährung. Die römische Silberprägung fußte auf der Einheit des Scripulum („Steinchen") = $^1/_{24}$ Uncia, dem Gewicht des silbernen Sesterz der römischen Republik.

Waage und Gewicht waren für die Währung der Römer von großer Bedeutung; das wichtigste Attribut der Münzgöttin Juno Moneta ist die Waage. Diese wurde in verschiedener Gestalt sowohl im Betrieb der Münzstätten zum Prüfen der Schrötlinge und der frisch geprägten Münzen, wie von der Allgemeinheit zum Wägen des kursierenden Geldes benutzt. Ein Fresco in der Villa der Vettii in Pompeji zeigt eine Münzstätte mit münzenden Eroten. Unter anderen Geräten erkennt man zwei offenbar recht empfindliche Waagen. Zum Wiegen benutzten die Römer Gewichte, die in der Frühzeit meist aus edlem Stein – z. B. Marmor oder Serpentin – waren und die Form von Kugelzonen hatten. Später verwendeten sie Gewichte in Form von runden oder rechteckigen Bronzescheiben zum Wiegen ihrer Goldmünzen. Man bezeichnete ein solches Gewicht als Exagium von exigere = prüfen, eichen. Manche dieser Exagia haben ihren Gewichtswert oder den entsprechenden Münznamen eingraviert. Zum Mitführen hatten die Römer kleine zusammenklappbare Waagen. Sie verwendeten aber auch Schnellwaagen nach dem Prinzip der von ihnen erfundenen „Romana" als Münzwaagen.

Ein anderer Schnellwaagentyp ist wahrscheinlich erst in byzantinischer Zeit aufgekommen und sehr häufig verwendet worden. Er wurde später von Arabern und Osmanen übernommen. Es handelt sich hierbei um zwei kreuzweise zusammengesetzte Waagebalken, deren einer Arm im Gewicht jeweils mit dem anderen, mit einer bestimmten Goldmünze belastet, entsprach. In der Ruhestellung falteten sich die Waagebalken zusammen. Die Araber benutzten aber auch normale Waagen. Die Gewichte aber, die im 8. bis 13. Jahrhundert in Ägypten hergestellt wurden, sind aus farbigem Glas. Man benutzte sie für Silber- und Goldmünzen. Die flüssige Glasmasse wurde abgewogen und in Formmulden mit Schriftnegativ gegossen. Es ist erstaunlich, wie exakt die Münzgewichte übereinstimmen, trotz unterschiedlicher Form. Man verwendete Glas deshalb, weil es weder zu- noch abnehmen konnte und Bearbeitungen leicht auffielen.

Auch einige der ältesten bekannten Rundmünzen Chinas fußten auf Gewichten und tragen diese sogar als Aufschrift, so die Pan-Liang-Münzen der späten Chou-Dynastie im 3. Jahrhundert v. Chr. Dieser Name bedeutet übersetzt „eine halbe Unze". Auch

Münzgewichte für einen rheinischen Gulden des Waagen- und Gewichtmachermeisters Jacobus Heuscher, der ca. 1660–1698 in Köln tätig war.
Vs.: Das Münzkennzeichen des Guldens, der Reichsapfel im Dreipaß.
Rs.: Das Meisterzeichen Heuschers: Blasebalg zwischen H. und L. im Kranz

Kölner Geldwaage 1652 des Waagenmachers und Eichmeisters Tönnes von Aachen, 1648–1655, wohnhaft in der St.-Johannis-Straße

die Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. eingeführten Wu-Ch'u-Münzen der Han-Dynastie gehören hierher. Ihr Name bedeutet übersetzt „5 Ch'u". Ch'u war ein altchinesisches Naturgewicht, das dem Gewicht von dreißig Weizenkörnern entsprechen sollte.

Gewicht und Geld blieben untrennbar verbunden, auch als es in Mitteleuropa für den allgemeinen Gebrauch keine Münzwaagen gab, nämlich im frühen und hohen Mittelalter. Damals gab es bei uns keine Goldmünzen, und das Wiegen der silbernen Pfennige, der einzigen Münzen, war verboten, weil diese alle verschieden waren, denn sie wurden nicht einzeln, sondern „al marco", d. h. in großer Anzahl gemeinsam justiert. Das Aussortieren von guten und vollgewichtigen Stücken mußte zwangsläufig zur Geldverschlechterung und zu inflatorischen Störungen führen. Damals bildeten sich in Europa viele Gewichtssysteme aus, die auch auf das Münzwesen großen Einfluß hatten. Die bedeutendsten Grundgewichte zahlreicher Münzsysteme waren die Kölner und die Wiener Mark. Es gab aber zeitweise andere Marken und Pfunde, die zum Teil erheblich differierten, aber trotzdem von verschiedenen Münzherren in gleicher Art als Grundlage ihrer Münzfüße verwertet wurden. Dies trug mit zu dem häufigen Münzelend und Münzwirrwarr bei, die leider nicht mit dem Mittelalter endeten. Einsichtige aber erkannten schon immer die Bedeutung eines einheitlichen Gewichts- und Geldsystems.

Nürnberger Dukatenwaage, bei der die eine Waagschale genau um einen ungarischen Dukaten (3,4 g) schwerer war, als die andere. Man brauchte also keine Gewichte, um diese wichtigste Goldmünze des 17./18. Jahrhunderts zu prüfen.
An den Kerben des Bogens kann man die Abweichung in Asess ablesen.
Oberhalb der Waage als Beispiel: ein ungarischer Dukat des Kaisers Matthias, 1610.

Mit der Wiedereinführung der Goldmünze in Mitteleuropa wird die Münzwaage bald ein wichtiges Hilfsmittel der Kaufleute und Bankiers. Welche Bedeutung man ihr beimaß, läßt sich aus Belegen der Bildenden Kunst etwa seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bei Darstellungen von Kaufleuten und Handelsszenen erkennen. Sehr oft sind dabei Münzwaagen mit dargestellt. Bekannte Beispiele sind die Darstellungen des heiligen Eligius von Petrus Christus (1400–1472), das Bild des Kaufmanns Gisze von Holbein d. J. (1497–1543) und zahlreiche Werke alter niederländischer Meister.

Die Münzwaage, wie sie seit dieser Zeit benutzt wurde, war von handlichem Format und mit den Gewichten der damals üblichen Goldmünzen in hölzernen Kästchen eingelassen. Gewichte und Waagschalen sind aus Messing, die Waage selbst aus Eisen geschmiedet. In Deutschland sind die Gewichte meist quadratisch. In der alten Zeit deuteten ihre Vorderseiten bildsymbolisch die Münzen an, denen sie entsprachen. Die Rückseiten sind leer oder tragen die Marken des Waagemachermeisters. Wegen des großen Bedarfs an Waagen bildeten sich meist in bedeutenden Handelsstätten Zentren des Waagenbauerhandwerks. Die Münzwaagen, die sehr präzise gearbeitet sein mußten, betrachtete man als ein besonders wichtiges Erzeugnis der Waagenmacherzunft. So mußte jeder Waagenbauer für die Meisterprüfung u. a. auch eine Münzwaage selbst anfertigen. Es gibt verschieden große Münzwaagenkästchen, die kleinsten enthalten die fünf wichtigsten, andere bis zu 50 Goldmünzengewichte.

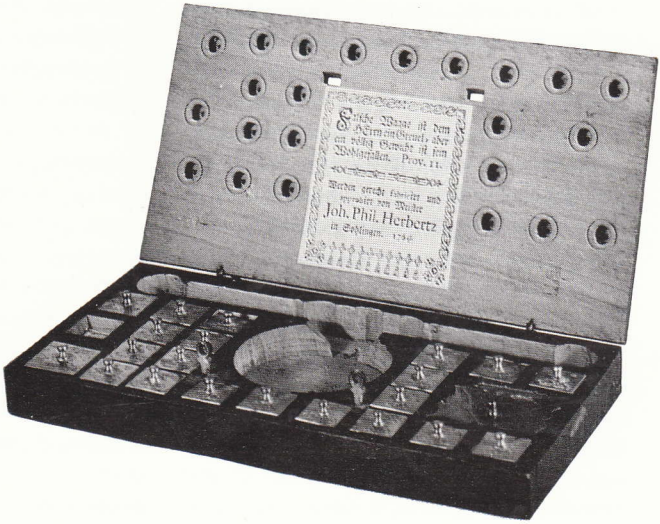
In Deutschland waren vom 16. bis zum 18. Jahrhundert die Städte Köln und Nürnberg die Hauptlieferanten für Münzwaagen. Der Export der Waagen war für diese Städte von großer Bedeutung, und nicht zuletzt deshalb kann man heute Kölner und Nürnberger Waagen in Sammlungen und Museen in aller Welt finden.

Die Kölner Münzwaagen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts zählen zu den am schönsten gearbeiteten ihrer Art. Nicht nur, daß die Waagen selbst äußerst zierlich und präzise gearbeitet sind, auch die Gewichte mit den eingeprägten Münzkennzeichen sind bemerkenswert. Sie ruhen zusammen mit der Waage in oft kunstvoll gearbeiteten hölzernen Behältnissen, die meist beschnitzt oder mit Blindprägungen verziert sind. Rund 50 Waagenbauermeister und -firmen hat es in Köln gegeben. Von manchen Meistern haben sich sehr viele Waagen erhalten, von anderen nur einzelne Exemplare. Die Kölner Münzwaage hat eine dreieckige und eine runde Waagschale, in der dreieckigen findet sich die Marke des Meisters eingepunzt. Es war eine nicht immer beachtete Vorschrift, daß auch die Münzgewichte auf ihren Unterseiten diese Marken tragen sollten.

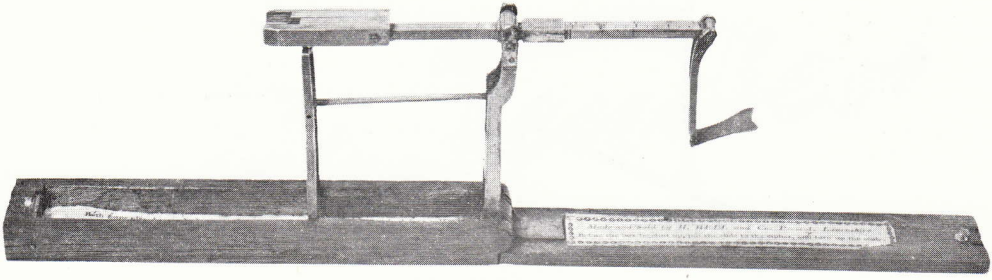
Die wichtigsten Ursprungsorte ausländischer Münzwaagen, die auch weit über ihre Heimatländer hinaus bedeutend waren, sind die berühmten Handelsstände Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Paris, Lyon, Mailand, Genua und Venedig.

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als der Gebrauch der Goldmünzen für den Kaufmann noch von überragender Bedeutung war, beginnt sich im Bergischen Land ein neues Zentrum des Münzwaagenbaues zu bilden. Daß man gerade hier die Feinwaage, die nicht nur für das Wiegen von Goldmünzen benötigt wurde, sondern auch für Apotheker und Goldschmiede unentbehrlich war, in das Produktionsprogramm aufnimmt, spricht für das hohe Niveau der damaligen Bergischen Kleinindustrie. Diese Waagen zählen zu den empfindlichsten Instrumenten der damaligen Zeit, und sie erlangten schnell einen guten Ruf. Bergische

Passiergewicht von Braunschweig-Lüneburg im Werte von einem Louis d'or von 1777. Passiergewicht nennt man die untere Gewichtsgrenze, die eine Münze durch Abnutzung im Verkehr erreichen konnte, ohne daß der Empfänger sie ablehnen durfte. Passiergewichte unterscheiden sich also von den eigentlichen Münzgewichten dadurch, daß erstere vollgewichtig sind, letztere die zulässige gesetzliche Untergrenze haben. Die Passiergewichte haben äußerlich meist münzähnliche Gestalt.



Bergische Münzwaage von 1764 des Meisters Johann Philipp Herbertz, Solingen Bemerkenswert ist der Bibelspruch im Deckel der Münzwaage

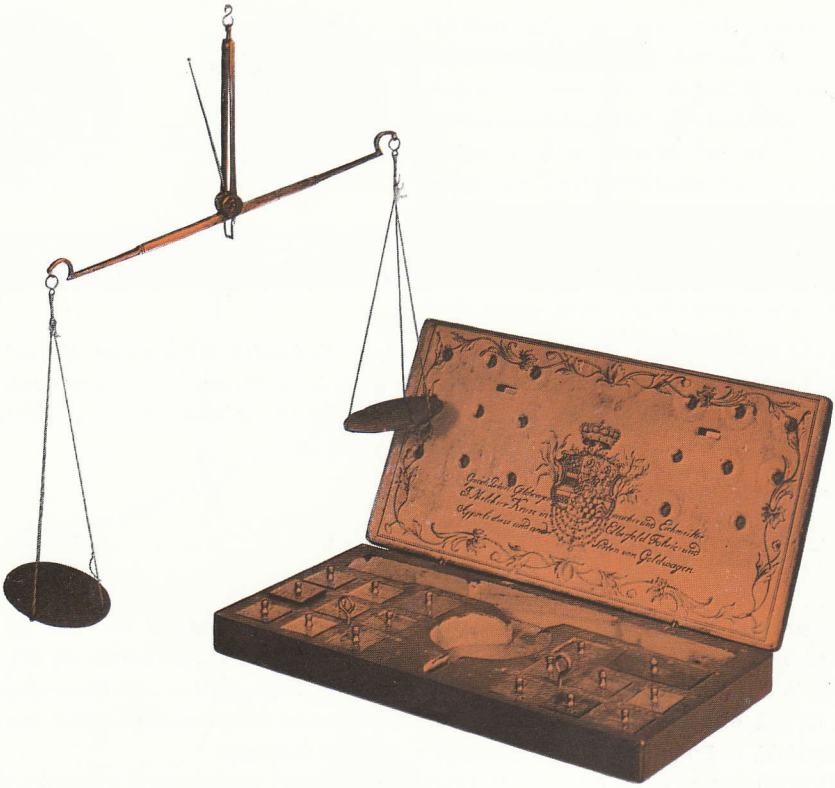


Englische Guinea-Waage, Ende des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine Münzschnellwaage für Münzen im Werte von einer, einhalb und eindrittel Guinea. Diese zusammenklappbaren Münzwaagen waren in England von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Gebrauch.

Münzwaagen wurden nicht nur in ganz Deutschland gebraucht, sondern darüber hinaus in viele Länder in aller Welt exportiert. Es gab damals Münzwaagenhersteller in Elberfeld, in Barmen, in Wichlinghausen bei Oberbarmen, in Radevormwald, in Lennep und in Solingen. In manchen Familien vererbten sich die Werkstätten und der Beruf des Eichmeisters durch drei Generationen. Etwa 70 Jahre beträgt die Blütezeit dieses Gewerbes. Dann beginnen seit dem 2. Drittel des 19. Jahrhunderts nicht nur die Goldmünze, sondern auch die große Silbermünze an Bedeutung zu verlieren. Durch Verbesserungen in der Prägetechnik wird die Gefahr der Münzfälschung und des Beschneidens geringer. Die älteren Goldmünzensorten verschwinden aus dem Umlauf. Der Münzverkehr macht nun halt an den nationalen Grenzen. Außerdem beginnt langsam das Papiergeld seinen Siegeszug. Die Münzwaage verschwand allmählich aus dem privaten Gebrauch.

Geldwaagen werden noch immer benötigt. Banken und Sparkassen prüfen die bei ihnen durchlaufenden Münzen aller Arten rollenweise, und die Waagen sind so empfindlich, daß selbst ein falsches Stück in einer Rolle bemerkt würde. Auch in jedem Automaten befinden sich Waagen, die das Gewicht der Münzen kontrollieren. Ob dies der Endpunkt in der Geschichte des gewogenen Geldes sein wird, weiß man nicht. Waagen und Geld waren so lange verbunden, daß sie es wohl auch in Zukunft bleiben werden.

Tyll Krohá



Bergische Münzwaage des Waagenmacher- und Eichmeisters J. Melchior Kruse aus Elberfeld, 2. Hälfte 18. Jahrhundert.

Zum Gelingen der Ausstellung trugen folgende Sammler durch Leihgaben bei:

Herr Dr. J. Frings, Köln *Herr Dr. F. Gründel, Heinsberg*

Herr Tyll Krohá, Immekeppel

Geldgeschichtliche Sammlung

KREISSPARKASSE KÖLN